

Bessere Nachbarn

Von Jacqueline Fehr

Die Stunde null des modernen Justizvollzugs in der Schweiz war der 30. Oktober 1993. An diesem Tag tötete ein wegen zweier Sexualmorde zu lebenslänglicher Haft verurteilter Mann während eines Hafturlaubs in Zollikerberg bei Zürich eine zwanzigjährige Pfadiführerin. Die Aufarbeitung des Falles förderte zahlreiche Fehler der damaligen Fachpersonen zutage. Die Empörung in der Bevölkerung war gross. Zu Recht.

Heute, 26 Jahre später, stellen wir fest: Dieser Tiefpunkt in der Geschichte des Schweizer Strafvollzugs war ein Wendepunkt. Der heutige Strafvollzug ist mit dem von 1993 nicht mehr zu vergleichen. Eine grundlegende Neuorientierung und Professionalisierung setzte ein - vor allem im Kanton Zürich. Die Forensik als Triebfeder zahlreicher Innovationen im Justizvollzug hat sich seit den neunziger Jahren enorm entwickelt. Fachleute führen konsequent und gestützt auf solide wissenschaftliche Grundlagen, Risikobeurteilungen durch. Gleiches gilt für Therapien. Das alles wird eng im Rahmen des in Zürich entwickelten Risikoorientierten Sanktionenvollzugs (ROS) kontrolliert. Das Ziel dieser aufwendigen Vorgehensweise ist klar: Schwere Rückfälle sollen verhindert werden.

All diese Anstrengungen sind nötig. Denn über 99 Prozent der Inhaftierten werden eines Tages entlassen und werden damit wieder zu unseren Nachbarn. Darum ist klar, dass wir diese Menschen im Vollzug nicht einfach isolieren und von der Gesellschaft entfremden dürfen. Vielmehr müssen wir ihnen in den Monaten und Jahren des Vollzugs die Regeln in unserer Gesellschaft vermitteln und sie auf ein deliktfreies Leben in Freiheit vorbereiten. Mit der Methode «Wasser und Brot» erreichen wir das nicht - das belegen zahlreiche Studien.

Der tragische Tod der jungen Pfadiführerin hat aber auch gezeigt, dass der Justizvollzug den Schutz der Bevölkerung keinesfalls vernachlässigen darf. Von dieser Gratwanderung - hier die Reintegration der Straftäter, dort der Schutz der Bevölkerung - handelt dieses Heft. Der Grat ist schmal. Umso wichtiger ist eine öffentliche Auseinandersetzung mit den sich stellenden Fragen.

Natürlich ist keine Sicherheitsmassnahme perfekt. Gewalt- und Sexualstraftaten wird es weiterhin geben. Aber: Die Zeichen stimmen hoffnungsvoll. Der Kanton Zürich weist im internationalen Vergleich eine auffallend tiefe Rückfallquote aus. Das ist wichtig, denn jeder Rückfall ist einer zu viel. Unsere Mitarbeitenden wissen: Positive Schlagzeilen über erfolgreiche Wiedereingliederungen im Sinne von «Nach der Entlassung ist nichts passiert!» wird es nie geben. Das ändert aber nichts an der riesigen Motivation unserer Fachleute, sich dieses Ziel bei jedem einzelnen Arbeitsschritt zu setzen und genau das zu erreichen.

1999, rund sechs Jahre nach der erwähnten Stunde null, hat der Kanton Zürich als einer der ersten Kantone der Schweiz sämtliche Gefängnisse und Dienste des Strafvollzugs in einer Organisation, dem Amt für Justizvollzug, zusammengefasst. Damit legte der Kanton Zürich den Grundstein für eine Entwicklung, welche den Strafvollzug im ganzen Land massgeblich prägen sollte.

Darum dieses Heft. Und darum mit der Unterstützung des Weltwoche-Verlags. Es wird Sie, geschätzte Leserinnen und Leser, gewiss nicht überraschen, dass eine Organisation, die ihre Arbeit täglich selber hinterfragt, auch die öffentliche Auseinandersetzung sucht und nicht scheut. Wir nehmen das zwanzigjährige Bestehen dieser für unsere Gesellschaft bedeutsamen Institution zum Anlass, diese Diskussion anzustossen. Und wir machen das bewusst ausserhalb der Filterblase, in der sich Expertinnen und Experten aller Fachrichtungen normalerweise befinden. Der Umgang einer Gesellschaft mit ihren Straftätern ist kein Thema, das man einem kleinen Zirkel von Fachleuten überlassen darf, denn der Justizvollzug geht uns alle an!

Eine Selbstbeweihräucherung ist dieses Jubiläumsheft nicht. Dazu würde ich nicht Hand bieten. Wir nehmen das zwanzigjährige Bestehen des Amtes vielmehr zum Anlass, eine kritische Auseinandersetzung mit dem Justizvollzug zu führen. Wir tun das nicht allein. Wir haben Journalistinnen, Fachexperten und wache Zeitzeugen um kritische Blicke hinter die Mauern des Zürcher Justizvollzugs gebeten. Ihre Reportagen und Essays stellen Transparenz her, werfen Fragen auf und machen den Justizvollzug des Jahres 2019 nachvollziehbar. Damit schaffen wir die Grundlage für Kritik und eröffnen die Chance zur Veränderung.

Der Weltwoche-Verlag hat uns bei der Produktion professionell unterstützt. Dafür bedanken wir uns.

Wir dürfen auf das Erreichte der vergangenen zwanzig Jahre stolz sein. Aber wir werden nicht stehenbleiben. Der Zürcher Justizvollzug wird sich weiterentwickeln. Uns allen stellt sich dabei eine einfache Frage: Wen wollen Sie lieber als künftigen Nachbarn? Einen ehemaligen Strafgefangenen, der während seiner Haftzeit die volle Härte staatlicher Repression zu spüren bekam, seine Zeit nutzlos absass und dabei womöglich auch noch schlecht behandelt wurde? Oder doch lieber den Ex-Häftling, dem man mit Respekt begegnete und dem man mit individueller Begleitung und mit Bildung hinter Gittern den Weg zurück ins Leben erleichterte?

Die noch bessere Wiedereingliederung ist unser Zukunftsprojekt. Auf dass die Strafgefangenen zu besseren Nachbarn werden. Am Anfang war ein Treffen zwischen zwei Männern, die normalerweise auf entgegengesetzter Seite arbeiten: Jérôme Endrass, Stabschef bei der Zürcher Justizdirektion, und Alex Baur, Redaktor bei der *Weltwoche*. Endrass bat um Tipps für ein Jubiläumsheft der Justizvollzugsbehörde, Baur winkte ab: «Ich habe keine Ahnung von PR, ich bin Journalist.» Das sei eben das, was ihm vorschwebte, erwiderte Endrass - eine kritische Würdigung der Institution und ihrer Protagonisten von aussen, geschrieben von unabhängigen Autoren.

Journalisten sollen den Staat überwachen, nicht mit ihm fraternisieren. Das vorliegende Heft wurde denn auch bereits kritisiert, bevor das Projekt stand. Wir waren uns der Problematik bewusst, haben uns aber gleichwohl dafür entschieden, die publizistische Grenze für dieses Jubiläumsheft zu überschreiten. Von Anfang an war allerdings klar: Es mussten Autoren aus möglichst allen Lagern zu Wort kommen, niemand würde ihnen Vorgaben machen. Es gab nur eine Bitte: keine langweiligen Klischees.

Der Aufwand hat sich gelohnt, wie wir meinen. Mit (in alphabetischer Reihenfolge) Andrea Bleicher, Simon Christen, Markus Felber, Thomas Gerber, Jorg Himmelreich, Stefan Hohler, Thomas Ley, Nadja Rohner, Michael Rüegg, Peter Schneider und Hannes von Wyl ist es uns gelungen, Topjournalisten aus allen namhaften Redaktionen für dieses Heft zu gewinnen. Entsprechend bunt ist der Strauss an Reportagen, Porträts, Essays und Interviews.

Es freut uns auch, dass die pensionierten Zürcher Staatsanwälte Ulrich Weder und Marcel Bertschi bei diesem Projekt mitmachen.

Beide kennen den Betrieb von innen, beide sind niemandem mehr Rechenschaft schuldig - und damit prädestiniert für eine qualifizierte Einschätzung. Während sich weder mit den Opfern von Straftaten befasst - eine Perspektive, die im Vollzug oft vergessen geht -, analysiert Bertschi mit der ihm eigenen Unerbittlichkeit den Fall Hauert, der den Justizvollzug Mitte der 1990er Jahre erschütterte und tiefgreifende Reformen nach sich zog. Last, but not least möchten wir auch auf die Beiträge der Forensiker Frank Urbaniok und Jérôme Endrass, des Strafrechters Marcel Alexander Niggli und des Vollzugsspezialisten Thomas Noll hinweisen. Alle sind sie auf ihrem Gebiet anerkannte Experten. Urbaniok hat das Amt für Justizvollzug in den vergangenen zwei Jahrzehnten massgeblich geprägt. Und schliesslich kommen auch die vom Vollzug Betroffenen selber zu Wort: Thomas Noll hat eine Auswahl von Zuschriften zusammengestellt und kommentiert, die das Amt von Häftlingen erhalten hat - Kritik, aber auch erstaunlich viel Dank.

Entworfen wurde dieses Heft von einer paritätisch zusammengesetzten Redaktion: die Journalisten Andrea Bleicher und Alex Baur auf der einen Seite, Rebecca de Silva und Jérôme Endrass als Vertreter des Amtes für Justizvollzug auf der anderen. Das Ziel war für alle dasselbe: ein möglichst spannender und ehrlicher Einblick in den Justizvollzug. Ob uns das gelungen ist, wird unsere zweifellos kritische Leserschaft zu beurteilen haben.

Impressum

Herausgeberschaft: Kanton Zürich - Direktion der Justiz und des Innern, Amt für Justizvollzug -in Zusammenarbeit mit der Weltwoche Verlags AG

Kontakt: Weltwoche Verlags AG, Förrlibuckstrasse 70, Postfach, 8021 Zürich, Tel. 043 444 57 00, E-Mail: verlag@weltwoche.ch

Redaktion: Alex Baur, Andrea Bleicher Produktion: Benjamin Bögli Layout: Daniel Eggspühler Korrektorat: Cornelia Bernegger (Leitung) Druck: Print Media Corporation, PMC, Oetwil am See

Der Inhalt ist gedruckt auf Recyclingpapier,

das aus 100 % Altpapier hergestellt wird.

Es schont Ressourcen, Energie und somit die Umwelt.

Jacqueline Fehr ist Justizdirektorin des Kantons Zürich.